

Domkirche in seine Metropole kamen¹⁾. Von Friedrich I. erhielt er auch die Stadt Andernach (1167). Nach dem Siege bei Tusculum, zu dem er nicht unwesentlich beitrug, starb er in Italien am Fieber. Sein Nachfolger Philipp von Heinsberg (1167/91) erhielt bei der Ächtung Heinrichs des Löwen 1180 den westlichen Teil des Herzogtums Sachsen als Herzogtum Westfalen. So legte er den Grund zur späteren Größe des Erzbistums. Der Erzbischof Adolf von Cöln und die von ihm abhängigen Geschlechter ergriffen in dem Streite zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV. die Partei des letzteren. Philipp ließ als Stützpunkt seiner Kämpfe mit den Gegnern am Rhein die Burg Landskron an der Ahr errichten. Als aber Otto mit dänischer Hilfe die deutsche Stellung seines Hauses wieder herstellen wollte, sagte sich mit dem Herzoge von Brabant auch der Erzbischof Adolf von ihm los. Die Stadt Cöln blieb eine Feindin Philipps; dieser aber schädigte durch Errichtung neuer Zollstätten ihren Handel so sehr, daß sie sich ihm 1206 unterwerfen mußte. Einer der einflußreichsten Cölner Erzbischöfe war Engelbert I. von Berg (1216/25), der nach dem Tode seines Bruders Adolf (s. u.) auch Berg verwaltete und Ende 1220 oder Anfang 1221 bei der Abwesenheit Kaiser Friedrichs II. Reichsverweser in Deutschland war. Gleichzeitig war er Vormund von Friedrichs Sohne Heinrich, den er schon 1222 zu Aachen zum deutschen König krönte. Bei seinem Streben, Recht und Ordnung im Reiche herzustellen und zu erhalten, erwarb Engelbert sich viele Feinde. Im Jahre 1225 wurde er von seinem eigenen Neffen Friedrich von Isenburg bei Gevelsberge ermordet. Die Mörder flohen, wurden aber eingefangen. Friedrich von Isenburg wurde im Jahre nach dem Morde in Cöln vor dem Severinstor gerädert. Engelberts Nachfolger, Heinrich I. von Molenark, verließ Rees (1228), Xanten (1228) und Rheinberg (1232) Stadtrechte.

Seitdem die Reichsverfassung der Ottonen, Salier und Hohenstaufen sich immer mehr auflöste und das Kaisertum sank, erhob sich immer kräftiger das Bürgertum in den Städten. Ziel des ganzen Strebens der Städte war die volle Unabhängigkeit von der landesherrlichen Gewalt, die Reichsunmittelbarkeit. In den Bischofsstädten richteten sich ihre

1) Im Jahre 1903 erhielt das Domkapitel zu Mailand einen kleinen Teil der Reliquien zurück.